

# Die Zukunft der Wiener Hofbibliothek.

## Eindrücke bei einem Rundgang.

Heute vormittag fand eine Besichtigung der Wiener Hofbibliothek statt, bei der Direktor Soprat Donabaum, Vize-Direktor Professor Via, die Kupfoden Gottlieb, Doublier, Mayer-Thurn, Egger-Möllwald, Sonnenlehner, Stiz, Mizit, Smital, Reichl, Grobmann und andere die Führung übernommen hatten. Diese gewannen den überzeugenden Eindruck, daß diese Bibliothek Raum, Licht und Luft braucht, um popularisirt, um dem großen gebildeten und bildungsjuchenden Publikum zugänglich gemacht zu werden, um, wie einer der Kupfoden bemerkt hat, aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen.

Die Führung begann in der einfigen Wagenrampe, in der Bücher über Bücher geschichtet und verstaubt sind. Um Platz zu schaffen, wurden ferner Kellerräume in den Gängen für Bibliothekszwecke herangezogen; man hoffte so für 30 Jahre Platz zu gewinnen und hatte in Wirklichkeit auch diese unterirdischen Räume binnen drei Tagen mit Büchern vollgestopft. Hier lagern kostbare Werke und lange Serien von Zeitschriften in Finsternis und Moder; die Räume müssen im Sommer geheizt werden, um der Feuchtigkeits Herr zu werden, und ein Band nach dem anderen wird schimmelig.

Aus diesen einer weltberühmten Bibliothek unwürdigen Räumen begaben wir uns über die Haupttreppe in die Musikalienabteilung, die sehr reich ist an Handschriften. Hier tritt uns der encyclopädische Charakter der Wiener Hofbibliothek so recht vor Augen; sie ist nicht bloß eine kostbare Bücherammlung, sie vereinigt vielmehr Bücher, Musikalien, Handschriften, Kupferstiche, Landkarten, den Papyrus Kainer zu einer einzigen Sammlung. Wir sehen die Handschrift von Haydn (einmal mit einer Zensurbemerkung des Grafen Saurau), das Skizzenheft mit der ersten skizzierten Idee der „Schöpfung“, Mozarts „Requiem“, die nachahmende Hand seines Schülers Süßmayer, Mozart als Lehrer, der einer Schülerin in italienischer Sprache in das Notenhft schreibt: „Ich habe die Ehre, Sie zu erinnern, daß Sie hier eine Dummheit gemacht haben“; wir sehen die kaum leserliche Notenschrift Beethovens mit sehr energischen Handbemerkungen.

Die Kriegssammlung der Hofbibliothek enthält Bücher, Zeitschriften, Plakate, Bilder und Bänder und den Beutel, den d'Annunzio über Wien abgeworfen hat. Sehr lehrreich ist es, an Bildern und Plakaten zu beobachten, daß die Engländer dem Feinde gegenüber noch am meisten die literarische Form, den Satz wahren; ärger reiben es Franzosen und Italiener.

227.4 (1436) Wien  
Im ersten Stockwerke sehen wir die Fragmente des neuen Zettelkastens, der nur die ersten vier Buchstaben umfaßt. Der neue Zettelkasten mit etwa einer Million Zetteln erfordert eine mehrjährige Arbeit und die Heranziehung intelligenter Arbeitskräfte, ferner die Anwerbung mehrerer Schreibmaschinen. Wir betreten den neuen alten Lesesaal im einfigen Augustiner-Kloster, in dem in sehr ungünstiger Weise die neuesten Hefte von etwa tausend wissenschaftlichen Zeitschriften untergebracht sind. Selbstverständlich erfordern diese Periodika einen eigenen Raum. Und im Arbeitsraume des Direktors mit den Wachsblüsten, mit einem ausgezeichneten Selbstporträt von Daniel Gran, mit den Porträts Grillparzers und anderer Bibliotheksbeamten und einem kostbaren Farbstiche Maria Antoinettes, ferner zwei Porträts von Swietenius, gesperrt es ordentlich und die ganze Geschichte der Bibliothek zieht an dem Besucher vorüber. Die Katalogzimmer enthalten den alten Zettelkasten; man sucht zum Beispiel einen Autor namens Müller, dessen Vornamen man nicht weiß, und muß tausende von Zetteln in vier Kästen durchmustern.

In der Kupferstichsammlung, die in der Hauptsache auf den Prinzen Eugenius zurückgeht, war uns zu Ehren eine kleine Blütenlese ausgestellt, die in etwa dreißig Blättern von dem Holzschnitt von 1460 über Dürer und Rembrandt zu Goya, Doumier, Lautrec, Eduard Münch, Rodin, Franz Marc, Walter Klemm, Zungnickel, Melzl und zu den Expressionisten geführt hat. Besonders schwer wurde uns der Abschied aus der Handschriftensammlung, die ja — in der letzten Zeit — Gegenstand unliebsamer öffentlicher Debatten geworden ist. Die Kostbarkeit, die jeder Gebildete kennt, wirken immer wieder wie Reizstoffe, wie Dinge, die man zum erstenmal sieht. Und geradezu bestemmend wirkt die Tatsache, daß diese Abteilung gegen Feuergefahr nicht genügend geschützt ist. . . .

In den Räumen des Papyrus Kainer wurde uns die Herstellungsweise des Papyrus demonstriert; wir bewunderten neben dem ältesten Manuskript des Islams altägyptische Manuskripte, Porträts von El Fajum, Altgriechisches und anderes. In der Kartenabteilung wurden auf einem nicht allzu großen Tische neben der heutigen Tafel aus dem dreizehnten Jahrhundert moderne Generalstabskarten demonstriert.

Durch den Lesesaal, den schönsten Bibliothekssaal der Welt, eilen wir in die Redoutensäle, in denen es derzeit von sammengewollten Teppichen, Möbelstücken, von der Decke herabgelassenen Lustern, Nischenmöbeln und — Badewannen nur so wimmelt. Hier, in den Redoutensälen mit den zahlreichen Nebenräumen, wäre Platz für die würdige und sichere Aufstellung von Bücherschätzen und der große Redoutensaal, der so viel des hübschen Prunkes und der Lanztrude gesehen hat, könnte den schönsten Lesesaal für das Publikum aus nah und fern abgeben.

Die Verwendung dieses Traktes der alten Hofburg für die Zwecke der Hofbibliothek würde etwa 400.000 Bände, die in den Kellern zu verschimmeln drohen, an den Tag bringen und vor Vernichtung retten und Lese- und Studiergelegenheiten schaffen, wie sie wohl keine zweite Groß- und Universitätsstadt besitzt.